



Worte verletzen – Worte tun gut

Stand 10.07.2016

Jahrgangsstufen	5.5 Mit Worten verantwortungsvoll umgehen
Fach/Fächer	Evangelische Religionslehre
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	Soziales Lernen, Medienbildung, Werteerziehung
Zeitrahmen	2 Stunden
Benötigtes Material	Wortkarten, Rucksack, Steine, Infotext

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erläutern und reflektieren die beabsichtigte und unbeabsichtigte Wirkung von Worten sowie ihre eigene Verantwortung für die Folgen ihrer Worte und ihres Redens.
- beschreiben und bewerten, inwiefern in verachtender und verletzender Rede und in Gerüchten Gefahren für die Würde des Nächsten liegen, und entwickeln Möglichkeiten, wirksam darauf zu reagieren.

Aufgabe

Sinem rennt ins Klassenzimmer und stürzt sich wütend auf Jessica: „Warum hast du im Internet behauptet, dass ich gestern gar nicht krank war, sondern mit meiner Tante beim Shoppen war? Jetzt stehe ich als Lügnerin da!“

Hinweise zum Unterricht

Schritt 1

Aufgabe für Einzelarbeit

Beschreibe, welche Gefühle Sinem gerade hat.

Methodische Idee: Gefühle auf Wortkarten sammeln oder Smileys vorgeben

Ergebnis im Plenum: Bodenbild mit den Wortkarten oder Smileys (Wut, Entsetzen, Enttäuschung, Hilflosigkeit, Scham, Sorge) legen oder alternativ ein Standbild stellen: Wie fühlt sich Sinem?

Idee für methodischen Weg:

SchülerInnen verbalisieren noch einmal die Gefühle; eventuell kann die Schwere der Demütigung mithilfe von Punkten oder einer Positionslinie bewertet werden.

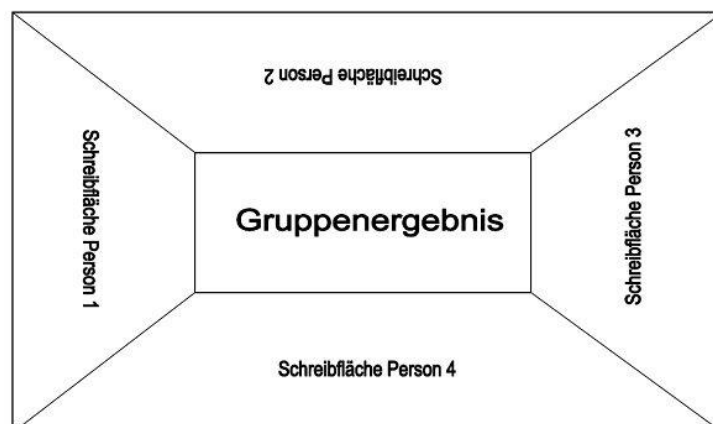
Mögliche Antworten: Sinem fühlt sich unrecht behandelt, verleumdet und ist verärgert, weil Jessica Unwahrheiten über sie im Internet verbreitet. Sie weiß nicht, wie sie diese falschen Gerüchte wieder aus der Welt schaffen kann. Sie fühlt sich als Opfer.

Gesprächsimpuls: Für Sinem hat das folgende Konsequenzen:

Erarbeitung: Methode Placemat: Dies ist eine Form der Gruppenarbeit und ein Bestandteil des Kooperativen Lernens.

Beschreibung der Methode:

Die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe besteht aus idealerweise vier Mitgliedern. Jede Gruppe erhält eine *Placemat* (s. Abbildung)





Alle erhalten den Auftrag, sich Konsequenzen für Sinem zu überlegen. Jeder Schüler schreibt innerhalb einer vorher festgelegten Zeit (etwa fünf Minuten) seine Gedanken auf seinem Teil des *Placemat*.

Das klassische Vorgehen ist folgendes:

1. Nachdenken und Schreiben: Jeder notiert in seinem Segment eigene Gedanken zur Hauptfrage. (Dauer etwa fünf Minuten)
2. Stummes Vergleichen: Jeder liest die Notizen der anderen und stellt nur Rückfragen bei Verständnisproblemen oder Leseschwierigkeiten. (Dauer etwa fünf Minuten)
3. Teilen und Konsens finden: Die Gruppe entscheidet gemeinsam, welche der genannten Gedanken in die Mitte des Blattes geschrieben werden. Hilfreich ist eine Begrenzung, etwa „Einigt euch auf fünf Hauptpunkte.“ (Dauer etwa zehn Minuten)

Abschließend präsentiert jede Gruppe ihre Arbeitsergebnisse der ganzen Klasse.

Mögliche Antworten:

- Sinem kann Ärger mit der Lehrerin bekommen, die es auch im Internet gelesen hat.
- Sinem steht als Lügnerin da.
- Sinem weiß nicht, wie sie die Lügen wieder aus dem Internet herausbekommt.
- Sinems Würde wurde verletzt.
- Sinem ist das Opfer einer Intrige.
- Sinem wird gemobbt.

Symbol:

Rucksack mit Steinen

Für jede Konsequenz kann etwas in den Rucksack gepackt werden, z. B. Stein, Papierkugel, auf der Beleidigungen stehen

Stummer Impuls:

Der Rucksack ist schwer. Er belastet.

Weiterarbeit:

Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Textzusammenfassung über verletzendes Onlineverhalten / Cybermobbing. (siehe Materialien)



Mündlicher Impuls:

- Was braucht Sinem, damit es ihr wieder besser geht?
- Was können wir dazu beitragen?
- Worte haben sie verletzt. Worte können auch gut tun.

Unterrichtsidee:

Wie kann man schlechte Gefühle wieder loswerden?
Dazu: Wieder Steine oder Papierkugeln aus dem Rucksack nehmen.

Impuls:

Nun ist der Rucksack leichter. Was kann ich dafür tun, damit er sich, z. B. für Sinem, nicht wieder mit Steinen füllt?

Brainstorming:

- Wir schreiben eine freundliche und ermutigende WhatsApp / social media – Nachricht.
- Wir entwickeln einen Achtsamkeitskatalog für unsere Schule, z. B.
 - Wir gehen achtsam miteinander um – in Worten und in Taten.
 - Wir respektieren die Würde unserer Mitmenschen.
 - Wir fühlen uns verantwortlich und greifen bei Verletzungen, die wir wahrnehmen, ein.
 - Wir sagen „Stopp“ zu anderen, wenn wir das Gefühl haben, dass jemand sich nicht mehr wehren kann.
- Wir holen Hilfe und Unterstützung bei anderen (Lehrer/Lehrerinnen, Eltern, Streitschlichter, Sozialpädagogen)

Abschluss:

SchülerInnen überlegen positive und aufbauende Worte oder Smileys für Sinem, schreiben sie auf und legen sie auf das bestehende Bodenbild.



Anregung zum weiteren Lernen

Hintergrund zur Idee der Aufgabe:

Zunächst erschien uns das Thema Cybermobbing für die 5. Jahrgangsstufe zu früh. Nach vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen wurde uns jedoch bewusst, dass der Lernbereich in der 5. Klasse am richtigen Platz ist, denn die Schülerinnen und Schüler haben bereits früh Kontakt zu sozialen Netzwerken und häufig auch mit dem Phänomen *Cybermobbing*. Viele Kompetenzen, die in der GS im Bereich *Soziales Lernen* angebahnt wurden, können bei diesem LB weitergeführt und erweitert werden.

Bei dieser Aufgabe wurde bewusst nur die Opfer-Perspektive erarbeitet, um den Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen, welche gravierenden Folgen ein sorgloser Umgang mit Medien und Worten für die Würde des Menschen bedeuten kann.

In einer weiteren Aufgabe kann dann die Sichtweise von Jessica erarbeitet werden und deren Motive für ihr Handeln hinterfragt werden.

Alternative Anforderungssituation:

Bei jahrgangsübergreifenden Gruppen könnte auch die Beziehung zu einem Jungen in der Anforderungssituation eine Rolle spielen.

Quellen- und Literaturangaben

- www.klicksafe.de
- www.polizei-beratung.de
- www.schulberatung.bayern.de

Zusätzliche Informationstexte unter „Materialien“

Arbeitskommission LIS, Mittelschule, Evangelische Religionslehre, 18.07.2016



Infotexte

Infotext: Verletzendes Online-Verhalten

Besonders im Internet verbreiten sich Worte schnell und nachhaltig. Sie lassen sich eigentlich nicht mehr rückgängig machen.

Das ist eine Form von Cyber-Mobbing.

Jede Form von Online-Gewalt beschädigt die Integrität eines Menschen und sein soziales Ansehen in der realen Welt. Sie widerspricht damit dem Würdeprinzip unserer Gesellschaft.

Zugleich verhindern solche Gewalthandlungen die Realisierung eines gelingenden Lebens für die Betroffenen. Im Internet ausgetragene Konflikte und Verleumdungen betreffen also im Kern die ethische Frage nach unserer Werte- und Lebensorientierung: *Wie wollen wir miteinander leben und umgehen?*

Infotext: Cybermobbing

Mobbing ist ein aggressives Verhalten, mit dem ein anderer Mensch absichtlich körperlich oder psychisch über einen längeren Zeitraum geschädigt wird. Die Ursachen für Mobbing sind unterschiedlich, es kann sich praktisch überall entwickeln, wo Menschen zusammen sind.

Wenn Menschen zum Beispiel einen anderen Style haben, eine andere Religion oder sich anders verhalten, werden sie manchmal gemobbt oder gedemütigt. Manche Leute haben nicht einmal einen Grund, andere Menschen zu mobben, oder sie machen einfach mit, weil sie sonst Außenseiter sind.

Doch Cybermobbing ist eine Sonderform des Mobbings – und eine neue Form der Gewalt. Und die trifft nicht nur Jugendliche. Auch sehr viele Erwachsene können davon betroffen sein. Oft leiden die Opfer dabei mehr als beim "klassischen" Mobbing.

Mobbing-Attacken wie Beschimpfungen oder Lügen sind beim so genannten Cybermobbing sehr bekannt. Sie werden meistens in sozialen Netzwerken benutzt. Die beleidigenden Kommentare, Nachrichten oder Bilder werden meistens über das Internet oder über das Handy verbreitet. Cybermobbing kommt vor allem unter Jugendlichen, besonders unter Schülern vor, denn junge Menschen bewegen sich gerne und öfter in sozialen Netzwerken. Sie werden dort stark beleidigt oder es werden Lügen über sie erzählt, die unter anderen Umständen auch peinlich werden können.



Bei Cybermobbing können die Täter rund um die Uhr aktiv sein, das heißt, sie haben keinen direkten Kontakt zum Opfer. Die veröffentlichten Texte, Fotos oder Videos werden durch andere Personen weiterverbreitet und somit weiteren Menschen zugänglich gemacht. Da das Internet nichts vergisst, können auch gelöschte Kommentare oder Bilder auftauchen, selbst wenn der Konflikt zwischen Opfer und Täter schon vorbei ist. Viele Kinder und Jugendliche trauen sich in der Onlinewelt eher, andere zu beleidigen oder bloßzustellen statt vor Menschen im wahren Leben.

Polizisten raten oft, Eltern zu informieren oder mit einzubeziehen. Folgen von Cybermobbing können Depressionen bis hin zum Selbstmord sein.

©Beate Meckler, Mitglied der Arbeitskommission LIS, Evangelische Religionslehre